



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Erziehung

Dupanloup, Félix

Mainz, 1867

Zweites Kapitel. Die christliche Ehe.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81906](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81906)

heilige Verbindung, in welcher der Schöpfer den Mann und seine Gefährtin so innig mit einander verbindet und sie durch so süße und starke Bande an Seiner schöpferischen Macht theilnehmen läßt, damit sie die Kinder, welche Er ihnen geben wird, erziehen.

Aber ich habe über diesen großen Gegenstand noch nicht Alles gesagt.

Zweites Kapitel.

Die christliche Ehe.

So waren also die primitiven Gesetze der Ehe, wie auch die ersten Gesetze der menschlichen Gesellschaft.

Diese schönen Gesetze wurden aber, wie man weiß, nicht lange geachtet. Die Unverletzlichkeit und Herrlichkeit der wohlthätigsten Einrichtung des Schöpfers verschwanden bald mit dem Glück und mit der Unschuld dieser ersten Tage und die Gefährtin des Mannes stand nicht an, mit dem Manne selbst von ihrer Höhe herabzusteigen.

Und hier zeigt sich zum ersten Mal, was die traurige und beständige Erfahrung aller Zeitalter werden soll: Alles in der menschlichen Familie erniedrigt und entwürdigt sich, sobald sie sich von Gott trennt, Der allein ihre Segnung und ihren Adel ausmacht; und diese Gesellschaft von Vater, Mutter und Kindern ist dermaßen verbunden, daß schwerlich das Eine fällt, ohne die Anderen mit in seinen Sturz zu ziehen.

Gott verläßt sie aber doch nicht und, wie die heilige Schrift so schön sagt: „Non sine testimonio semetipsum reliquit“ — selbst in den schlimmsten Tagen „hat Er sich nicht unbezeugt gelassen.“ (Apostelg. XIV, 16.) Wer erinnert sich nicht mit Rührung der reinen Freuden, der wunderbaren Tröstungen, womit es dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs gefiel, die heiligen Bündnisse der alten Patriarchen zu umgeben? Und heute noch wünscht man den christlichen Ehegattinnen, liebens-

würdig wie Rahel, treu wie Sarah, lieblich und weise, wie Rebecca, muthig und rein wie das starke Weib des alten Testaments zu sein.

Aber mit Ausnahme dieses kleinen Volkes Gottes, das in einem fernen Winkel der Erde an den äußersten Grenzen des Orientes verborgen getreu die göttlichen Offenbarungen hütete, bedeckte Alles das Heidenthum mit seinen Finsternissen und man konnte in dieser tiefen Nacht nicht sagen, in welche Erniedrigungen, in welche Entwürdigungen sich die menschlichen Verbindungen noch stürzen würden; in diesem Punkte waren die glänzendsten Civilisationen auch die verderbtesten und man weiß insbesondere, wie weit die römische Härte und Verderbtheit ging.

Ich habe es schon im vorhergehenden Kapitel gesagt: das Uebel war von menschlicher Seite unheilbar. Es bedurfte dazu göttlicher Hilfe — und diese Hilfe fehlte der Menschheit nicht: Jesus Christus erschien und erneuerte bald das Angesicht der Erde.

Unendlicher Dank sei dafür dem Gott des Evangeliums dargebracht! Die Ehe hat plötzlich unter Seiner Hand und durch die Kraft Seiner mächtigen Segnung die Würde, die Schönheit und die Unverletzlichkeit der ursprünglichen Einrichtung wiedergefunden. Man hat es ausgesprochen und es ist wahr: es giebt nichts Reines und Edles in der Natur, was nicht der Segen des Erlösers der Menschen noch reiner und edler macht, nichts Heiliges, was Er nicht heiligt, nichts Großes, was Er nicht erhebt; und es ist ein schönes und rührendes Schauspiel, zu sehen, wie Er zu Kanaan zuerst durch Seine Gegenwart das harmlose Hochzeitfest des armen Brautpaares ehrte und durch ein erstaunliches Wunder die Freude ihres Festes erhöhte; wie Er aber bald darauf, dieses ehrwürdige Bündniß zu der höchsten Würde erhebend, demselben einen neuen und erhabenen Charakter ausprägt und ein Sacrament des evangelischen Gesetzes aus ihm macht: „Sacramentum hoc magnum est in Christo et in Ecclesia“ —

mit einem Wort: wie Er in diesem Punkte die eheliche Gemeinschaft weiht, so daß sie ein Theil der Religion wird, und sie schließlich durch die Stärke der heiligsten Gesetze vor dem Ungeßüm und vor der Laune der Leidenschaft beschützt und ihre Einheit, ihre Unauflöslichkeit, ihre Heiligkeit für immer sowohl durch die Androhung der strengsten Strafen, wie auch durch die Verheißung der herrlichsten Privilegien sanctionirt.

Für jeden ernsten und aufmerksamen Menschen war dies ein offenbar göttliches Werk.

Auch die so behutsamen, in Einzelheiten nach allen Seiten hin so sparsamen Evangelisten haben hier, damit wir die ganze Größe, die ganze Reinheit des evangelischen Werkes verstehen könnten, dieselben gehäuft.

Ich will die beiden Hauptzüge daraus hervorheben.

Die Einheit des Ehebündnisses war jammervoll in Vergessenheit gerathen: das alte Gesetz selbst hatte sie nicht aufrecht erhalten: „Ad duritiam cordis“¹⁾. Jesus Christus rief diese heilige Einheit wieder in das Gedächtniß zurück, und nachdem der Sohn Gottes die alten Einsetzungsworte: „Der Mann wird Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen“ — „adhaerebit uxori suae“ — auf's Neue ausgesprochen hat, fügt Er ihnen eine frische Kraft bei und verwirft für immer jede unwürdige Nebenehe. „Sie werden Zwei in Einem Fleische sein,“ sagt Er und sie werden nur Zwei sein; und die Einheit zwischen ihnen wird so innig, so vollständig sein, daß sie gleichsam Zwei in Einem sein werden; oder, verbessert Jesus Christus, „sie werden vielmehr nicht mehr Zwei sein“ — „jam non sunt duo.“ Nein, sie werden absolut nur noch Eins sein. Nicht allein ihre Bestimmungen, sondern ihre Naturen werden sich so innig vereint und beinahe verschmolzen finden, und so wird Alles Eins zwischen ihnen sein: Ein Herz, Eine Seele, Ein Leib, Ein Leben — „jam non duo, sed una caro.“

1) Matth. 19, 8.

Und was die Unlösbarkeit betrifft, so fügt Jesus Christus hinzu: „Was Gott also so enge verbunden hat, das soll der Mensch nicht scheiden“ — nur Gott allein durch den Tod, wenn Er will: „Quod ergo Deus conjunxit, homo non separet.“

Und als die Jünger sich über diese Worte verwunderten, erklärte Er ihnen, daß dies das ursprüngliche Gesetz gewesen sei und wenn das alte Gesetz in dieser Beziehung einige Abweichungen geduldet habe, dies einzig in der Herzenshärtheit eines rohen Volkes begründet gewesen: „Ad duritiam cordis.“

Sicher war es schwer, das Gesetz und seinen Rechtsgrund mit größerer Einfachheit, mit mehr Energie und Größe zu verkünden. So ist es Gott, Der sie verbunden hat, Gott, Der sie gemacht hat, das Eine für das Andere und ursprünglich das Eine von dem Anderen; Gott, Der sie für sich selbst gemacht und sie alle Beide in dem Werke der Erziehung Seiner höchsten Macht beigelegt hat! Sie trennen, sie entzweien, das heißt das göttliche Werk selbst angreifen, das heißt die ganze Absicht des Schöpfers vereiteln. Die Macht des Menschen darf so weit nicht gehen. „Quod ergo Deus conjunxit, homo non separet.“

Sicher war es schwer, die Schranken, welche die Schutzwehr der öffentlichen Sitten und der sicherste Wall für die eheliche Verbindung sein sollte, tiefer zu legen und höher aufstreben zu lassen. Auch wäre es schwer, die Quelle und die Erziehung des Menschengeschlechtes und jene geheimnißvolle Gemeinschaft, deren einzige Stärke und Ehre ihre Einheit und Beständigkeit ausmachen, mächtiger zu beschützen.

Es war endlich auch schwer, die Versuche jener verblendeten Menschen im Voraus entschiedener zu brandmarken, die dadurch, daß sie in die Gesetzgebung christlicher Völker das Aergerniß der Scheidung einführen und der Verderbtheit, der Laune und dem Eigensinn gestatten wollten, nach Belieben die Bande zu lösen, welche die Hand Gottes geknüpft und welche nur dadurch, daß sie ewig sind, auch ehrenvoll sind, versucht

haben, eines der schönsten Gesetze des Evangeliums umzustößen, den Schooß der Familie zu zerreißen und die eheliche Verbindung zu entehren.

Noch einmal sei dem Gott des Evangeliums ewiger Dank dafür dargebracht! Es ist den Sophismen der Leidenschaften und den Bemühungen der Gottlosigkeit nicht gestattet gewesen, bis dahin die Oberhand zu behalten. Der gesunde christliche Sinn hat es bei den Franzosen nicht erlaubt.

Und man hat es sowohl im Jahr 1848, als im Jahr 1832 vergeblich versucht; die wirklichen Staatsmänner, alle dieses Namens würdigen Gesetzgeber, alle großen Rechtsgelehrten haben sich widersetzt; und indem sie die Frage den engen Grenzen, wohin gemeine Geister — dies ist das wenigste, was man davon sagen kann — sie zu ziehen versuchten, wieder entzogen, haben sie dem Lande begreiflich gemacht, daß die höchste Auffassung der socialen Verhältnisse, das entschiedenste Menschenrecht wohl oder übel für das durch Jesus Christus verkündete Dogma der Unauflöslichkeit stimmt.

Und wirklich ist das evangelische Gesetz hier nur das göttliche Siegel, das einer großen moralischen und natürlichen Wahrheit aufgedrückt wurde, welche die Menschen ohne das Evangelium freilich nicht zu erklären vermocht hätten, deren bewunderungswürdige Weisheit sie aber verstehen, wenn das Evangelium sie ihnen offenbart.

Alle Menschen von wahrhaftem Genie haben, indem sie in dieser Sache dem evangelischen Gesetze ihre feierliche Huldigung darbrachten, eingestanden, daß diese Frage von einer ungeheueren socialen Tragweite sei und daß Alles damit in Verbindung stehe.

Bossuet, dessen Blick so weit voraus in alle Dinge gedrungen ist, hat gesagt: „Die eheliche Liebe ist nicht mehr getheilt; eine so heilige Gemeinschaft hat kein anderes Ende, als mit dem Leben; und die Kinder sehen ihre Mutter nicht mehr vertrieben, auf daß an ihre Stelle eine Stiefmutter gesetzt werde.“ Und dann fügt er hinzu: „Die Treue, die

Heiligkeit und das Glück der Ehen sind ein öffentliches Interesse und eine Quelle des Glückes für die Staaten. Dieses Gesetz wiegt politisch so schwer, als moralisch und religiös¹⁾."

Bossuet hat hier die ganze Tragweite der Absicht Gottes und daß Jesus Christus etwas so Großes in einer großartigen Fürsorge für die ganze Menschheit that, richtig erkannt.

Und um was handelte es sich in der That? Zunächst das Glück der Familie zu begründen, das Weib aus der Erniedrigung zu erheben, in welche es gesunken war, ihm seine Stelle und seine ursprüngliche Würde unter dem ehelichen Dache anzuweisen, dieses schwache Geschöpf zur edlen Gefährtin des Mannes zu machen, den Mann selbst dadurch, daß ihm eine seiner würdige Gattin, Mutter, Schwester, Tochter gegeben wird, zu veredeln. Jesus Christus that aber noch mehr; Er legte den Grund der socialen Sitten; Er schlug durch diese heilige Strenge die menschliche Verkehrtheit und Unbeständigkeit in Fesseln; Er nahm im Schooße der gefährdeten Gesellschaft die stürmischen Leidenschaften gefangen; Er wollte die gesammte Menschheit schützen, segnen und heiligen, indem Er den Frieden und die Gemeinschaft des ganzen Menschengeschlechtes auf die unverletzliche Einheit und auf die Heiligkeit der Ehe gründete; und endlich sicherte Er dadurch jene nothwendige und große Vollendung des väterlichen und mütterlichen Werkes, welches Erziehung heißt und das ohne die Einheit und Beständigkeit der ehelichen Verbindung unmöglich ist.

Und deßhalb hat die Kirche immer eine so außerordentliche Energie auf die Vertheidigung der Ehegesetze verwendet, deßhalb hat sie Alles gethan, Alles gelitten, um dieses in ihr niedergelegte, heilige Gut der evangelischen Moral unberührt zu erhalten.

Alle großen Kämpfe zwischen dem Priesterthum und der weltlichen Macht haben keinen ernstern Gegenstand gehabt

1) Polit. sacrée.

Dupanloup, Erziehung. II.

und man wird dabei unaufhörlich dieses große Interesse hineingezogen sehen. Man kann es wohl sagen: die schmerzlichsten Verfolgungen, welche die Kirche seit zehn Jahrhunderten zu ertragen hat, sind durch die eifersüchtige Sorge hervorgerufen, welche sie immer für die Vertheidigung der Reinheit der Ehen und der Unauflöslichkeit der menschlichen Familie gehegt hat. Zu allen Zeiten, im Mittelalter, wie in Zeiten, die uns näher liegen, haben Alle, die Fürsten, welche sie am meisten liebte, Andere, die sie mit Ruhm gekrönt sah, in ihr einen unbesieghchen Widerstand gegen Alles, was an dieses Gesetz rührte, gefunden. Wer kennt nicht die Kämpfe gegen Ludwig VII., gegen Philipp August, gegen Lothar, gegen den Kaiser Heinrich IV. und gegen so viele Andere? Die größten Päpste haben daran ihr Leben gesetzt. Die Kirche hat mehr gethan, sie hat, wenn es nothwendig war, sogar den Frieden der christlichen Einheit geopfert; sie hat lieber ihren Leib zerfleischen und ihre Glieder abschneiden lassen, als daß sie in diesem Punkte nachgegeben hätte und jemals sowohl vor den herrschenden Leidenschaften, als vor der Kühnheit mächtiger Ausschweifung zurückgebebt wäre.

Heinrich VIII., Katharina von Aragonien und England können ihr dieses huldigende Zeugniß ausstellen, wie Deutschland und Philipp von Hessen der feigen Nachgiebigkeit Luthers und des Protestantismus ein ganz anderes Zeugniß geben müssen.

So viel ist wahr — und es ist gut es wiederholt zu sagen, und es wäre an der Zeit, daß sich die Erde und Diejenigen, welche sie regieren, sich davon überzeugen! — so viel ist wahr, daß das Evangelium der Welt ohne Zweifel vor Allem gegeben wurde, um ihr den Weg zum Himmel zu weisen; zu gleicher Zeit aber können die Bewohner der Erde darin mit Vertrauen Gesetze für alle ihre Bedürfnisse, Lehren für alle ihre Glücksumstände, Tröstungen für alle ihre Kummernisse und unfehlbare Heilmittel für das Glück und für die Sicherheit der Welt finden!

Man beachte wohl, wie in diesem göttlichen Plane Alles, was die Ehe angeht, einen so edlen und großartigen Charakter annimmt, voll himmlischer Würde und, wenn ich sagen darf, in einem erhabenen Style erscheint. Wie vor diesen heiligen Offenbarungen alle eiteln und leichtsinnigen Gedanken der Weltkinder verschwinden! Wie die menschliche Trivolität so elend erscheint! Wie man bei diesem Lichte die großen Worte des hl. Paulus: „Honorabile connubium . . . thorus immaculatus!“ — „Die Ehe werde heilig gehalten von Allen und das Ehebett unbefleckt! 1)“ — verstehen und empfinden lernt! O heilige Religion der Christen, nur Du allein führst über alle diese Dinge eine so reine Sprache, nur Du hast dieses göttliche Ideal!

Endlich ist die Ehe ein großes und erhabenes Sacrament: „Sacramentum hoc magnum est!“ —

Sie ist nicht bloß ein gewöhnlicher und profaner Vertrag, eine natürliche und vorübergehende Sympathie, eine von der Laune eingegangene und unsichere Verbindung; nein, sie ist ein Sacrament; und indem Gott selbst als Zeuge, als Richter und als Rächer dieses feierlichen Vertrages dazwischentritt, verbannen die Christen für immer jede Kälte, welche Beleidigung, jeden Widerwillen, jeden Meineid und jede Untreue, welche ein Sacrileg sein würde.

So, das Kreuz in der einen, das Evangelium in der anderen Hand und die Augen beständig auf den Himmel gerichtet, segnet die heilige katholische Kirche die Ehegatten und weiht ihren Bund ein, indem sie so zugleich den Bedürfnissen der Familien, welchen sie heilige und vorwurfsfreie Bündnisse verschafft, dem Frieden des häuslichen Heerdes, von dem sie Verdacht und Mißtrauen entfernt, und endlich den Wünschen der Gesellschaft entspricht, welcher sie fruchtbare und fleckenlose Ehen giebt.

1) Hebr. 13, 4.

Bei dem wenigen Erfreulichen, das die Welt bietet, und in den seltenen Schauspielen von Glück, welchen der Segen des Himmels nicht entzogen ist, kenne ich nichts Schöneres und Rührenderes, als den Anblick eines jungen Christen mit der Gattin seiner Wahl, beide zu Füßen eines und desselben Altars knieend und demüthig aus der Hand Gottes die Segnung ihres Bundes empfangend.

So bemächtigt sich also die Kirche im Namen des Himmels der glühendsten Kraft der Seele, um den reinen Ruhm der Jugend, den Schmuck der Familie, die Krone der ganzen Gesellschaft und den Sieg der Pflichttreue daraus zu machen.

Alsdann bedient sich die Religion des durch sie im Namen der Tugend veredelten lebendigsten und süßesten Gefühles und macht aus ihm im Voraus den Trost in den Bitterkeiten des Lebens, den Halt für die Schwachheit, den sanften Schutz sogar gegen die Gewalt und abwechselnd ernst und nachgiebig, sanft und streng, fesselt sie durch die Festigkeit eines heiligen Bundes die Leidenschaften dieses aufbrausenden Alters; sie vereinigt die Ehegatten durch Bande, welche nur der Tod lösen kann, und indem sie ihre feierlichen Schwüre entgegennimmt, erlaubt sie ihnen, sich mit Sicherheit einer tugendhaften Heiterkeit zu überlassen, erschließt ihre Herzen den lachendsten und zugleich heiligsten Hoffnungen und verspricht ihnen, sobald sie bei ihr und unter ihren Augen eine reine Freude und unschuldige Süßigkeit genießen wollen, dem Glück einer treuen Freundschaft und allen Segnungen einer keuschen Verbindung und einer heiligen Vereinigung längere Dauer, als wenige Tage flüchtigen Sinnesrausches.

Die heilige katholische Kirche thut noch mehr und ich will hier Alles sagen: sie offenbart den christlichen Ehegatten, daß diese zeitliche Vereinigung nur das Bild der noch weit süßeren Vereinigung ist, welche für sie im Schooße Gottes weder Zeit noch Ende haben wird.

An diesem großen Tage überschaut sie deren ganzes Leben mit einem Blick, segnet es mit Kraft und Liebe, versezt sich

dann auf die äußersten Grenzen dieses Lebens und schaut noch darüber hinaus, sie ruft auf ihre Verbindung alles zeitliche Wohlergehen herab, denkt aber noch mehr an die Ewigkeit; sie legt all' ihren Wünschen zu Grunde, sie birgt unter dem Schleier ihrer heiligsten Ceremonien die Hoffnung, daß die beiden edlen und liebenswürdigen Geschöpfe, welche sie auf der Erde segnet, auch am Fuße des Altars die unsichtbaren Flügel des Glaubens und der Tugend finden möchten, damit sie ohne ihre Seelen zu beflecken durch das Leben gehen und sich eines Tages in den Schooß Gottes schwingen können, um dort gleich den Engeln in jener Vereinigung der Himmel zu leben, welche weder die Wolken der Erde, noch die schmerzlichen Trennungen kennt.

Wir haben gesehen, die Einheit, die Unauflöslichkeit, die Heiligkeit sind die großen Gesetze, die ernsten und feierlichen Pflichten der Ehe; dies sind auch die Lehren, mit welchen die Kirche Diejenigen erzieht, die sie auf der Höhe ihrer neuen Pflichten segnet und denen sie mit der Süßigkeit der zärtlichsten Gefühle den Muth der schwersten Tugenden einflößt. Dies sind die Auspicien, unter welchen sie dieselben auffordert, sich gegenseitig einander zu schenken und sich dann vereint dem Herrn zu widmen. Hat es jemals etwas Herrlicheres und Reineres gegeben?

So werden, nach dem ernsten und lieblichen Gemälde, das uns Tertullian entworfen und das ich glücklich bin, meinen Lesern vor die Augen führen zu können, diese beiden, vom Himmel gesegneten Ehegatten, die nur noch Ein Dach, Einen Heerd, Einen Namen, Ein Herz, Ein Leben haben, alle Beide Jünger derselben Religion, alle Beide von Liebe und Ehrfurcht für sie durchdrungen und, indem Beide bei ihr die Bürgschaft ihres Glückes finden, später gemeinsam das Joch des Herrn tragen. Man wird sie sich niederwerfen und zusammen beten sehen; wenn der Himmel ihnen eine heilige und glückliche Fruchtbarkeit giebt, wird man sie zusammen bemüht sehen, ihre Kinder zu erziehen, ihnen fromme Lehren und

rührende Beispiele zu geben, sie zu lehren, den Namen Gottes zu lassen und ihn mit den ersten Ausdrücken ihrer Liebe für ihre Eltern zu vereinigen; dann werden Beide miteinander Gott in Seinem Tempel loben, miteinander Sein Wort hören, miteinander an dem heiligen Gastmahl theilnehmen, und so werden sie der erstaunten Welt alle Reize einer herzegewinnenden Jugend und das so liebliche und hienieden so seltene Bild einer in allen Dingen der göttlichen Ordnung unverleßlich ergebenen Tugend zeigen.

Endlich werden sie miteinander Freude und Leid die Tröstungen und die unvermeidlichen Schmerzen des gegenwärtigen Lebens theilen. Die Leiden sind dabei häufiger als die Freuden; wer weiß dies nicht? Die Arbeit und die Armuth kommen häufiger darin vor, als Ruhe und Reichthum. Was thut das? Arm oder reich werden sie in edler Weise bis an das Ende die Last ihrer Pflichten tragen.

Wenn sie arm sind, werden sie alle Beide gern arbeiten und die Segnungen des Himmels ruhen auf diesen mühevollen Haushaltungen, auf diesen Ehegatten, welche den ganzen Tag sich den schwersten Mühen widmen, um ihrer Familie Brod zu geben, auf dieser männlichen Ausdauer eines Vaters, der gegen die Unbilden der Zeit kämpft, um seinem Weibe und seinen Kindern das Leben zu erhalten, auf dieser thätigen Resignation einer Mutter, welche nach dem Worte Gottes selbst die wahrhaftige Hilfe — adjutorium, die sanfte und starke Stütze, der beharrliche Beistand des Vaters ihrer Kinder ist. Dies ist das ergreifende Schauspiel, dem man ehemals in glücklicheren und besseren Tagen oft unter uns begegnete und das noch da und dort die Haushaltungen mancher Handwerker, Industriellen und christlichen Landleute in unseren Städten und namentlich auf dem Lande aufweisen.

Wenn sie reich sind, werden sie es verstehen, inmitten des Verfalles der Sitten und des allgemeinen Sinkens sich ein geregeltes Leben und nützliche Beschäftigungen zu schaffen; sie werden sich nicht, wie so viele Andere, zu einem traurigen und

schimpflichen Müßiggang verdammen; sie werden nöthigen Falles lieber ihre eigenen schönen Wege gehen, und man wird sie zusammen die Armen besuchen, die Betrübtten trösten, die Kranken erquicken sehen und selbst die Welt wird sie alle Beide als die Schutzengel der Tugend und des Unglücks segnen.

Ich weiß es wohl, nicht immer werden die Ehen der Menschen unter so günstigen Auspicien abgeschlossen. Aber man wird mir vergeben, daß ich meine Blicke von so vielen beklagenswerthen Scenen, von so vielen Aergerniß erregenden Katastrophen, von denen unsere Zeit täglich widerhallt, abwende, um sie einen Augenblick lang auf den lachenden Bildern eines tugendhaften Glückes ruhen zu lassen, das sich, Dank dem Gotte des Evangeliums, noch auf Erden findet.

Und doch, zum Schlusse muß man es sagen, segnet die Kirche die menschlichen Bündnisse beinahe niemals ohne tiefe Unruhe, ohne einen geheimen Schrecken.

Diejenigen, welche tiefer schauen, sehen oft, wie sie im feierlichen Augenblick auf Jene, die sie einsegnet, mit Schmerz ihre besorgten Blicke richtet. Und wie sollte sie sich nicht beim Gedanken an die Gefahren betrüben, die hienieden die Ehegatten bedrohen, welche nur allzuoft eine sacrilegische Vermessenheit in ihre Tempel führt? Wie sollte nicht ihre Zärtlichkeit erzittern beim Anblick des solchen sträflichen Verbindungen die nur durch die Gewalt einer blinden Leidenschaft oder durch die Berechnungen des niedrigsten Interesses geschlossen werden, drohenden Fluches?

Was steht in dieser neuen Ehe bevor, Eintracht oder Zwietracht, Glück oder Unglück? Was wird aus diesen jungen Ehegatten werden? Welches wird das Gewebe ihres Lebens sein? Diese Fragen stellten sich sogar die Fremden und Unbetheiligten, die demungeachtet auf die Sorgen eingehen, welche ein solches Schauspiel jetzt mehr als jemals Jedem einflößt, der eines ernsten Gedankens fähig ist.

Was sind in der That, seit die Schwäche der Geseze, die erklärte Irreligion bei den Einen und die Sucht nach welt-

lichen Zerstreuungen bei den Anderen so tief die häuslichen Sitten angegriffen haben, unter uns der Friede und die Ehre der Familien, die öffentliche und die private Treue, die männliche Autorität, die nothwendige Unterordnung, die gegenseitige Zuneigung, die achtungsvolle Liebe, die häusliche Scham, die Pflichttreue und endlich die Keuschheit, die einzige Beschützerin der wechselseitigen Treue in der Ehe, die einzige treue Bewahrerin des Adels der Geschlechter und der Reinheit des Blutes, welche sie allein in gewissenhafter Weise zu erhalten versteht — was sind sie, was ist aus ihnen geworden?

Giebt es unter uns noch viele jener achtungswerthen Familien, welche das ehrwürdige Schauspiel strenger Rechtsschaffenheit und der Sitten früherer Tage bieten? Giebt es der Väter und Mütter noch Viele, deren einziges Streben darauf gerichtet war, ihrem Sohn, als einem geheiligten Unterpfande, in einer gediegenen Erziehung das von Generation zu Generation mit unverletzlicher Treue empfangene und bewahrte dreifache Erbe der Ehre, der Tugendhaftigkeit und der Religion zu vermachen?

Dies sind die gewichtigen Motive, welche die Kirche bestimmen, die Bündnisse der Menschen mit so vieler Sorgfalt und Fürsorge zu umgeben.

Deßhalb muß sie in Uebereinstimmung mit der weltlichen Gewalt an der Spitze dieses Familienfestes stehen! Deßhalb haben seit dem Evangelium alle wahren Gesetzgeber für die Ehe die Gebete des Glaubens, die heiligen Ceremonien, die Segnung eines erhabenen Priesteramtes und alle Unterweisungen der hier noch mehr, als anderwärts so hehren und so schönen ehrwürdigen Liturgie beansprucht und befohlen!

Und ich frage Diejenigen, welche noch immer von den beschränkten Vorurtheilen, von den unlauteren Leidenschaften, worüber ich oben sprach, verblendet sind, was thut Ihr, um an dieser Stelle die Religion entbehren zu können? Was vermöget Ihr im Ernste, um hier eine so hohe Autorität zu ersetzen? Woher nehmet Ihr jene so sanfte Gewalt, jene gött-

liche Weisheit, jene tiefe Zärtlichkeit, jene so reine Würde, jenen so geheimnißvollen und so rührenden Ausdruck, welchen die Religion allein in diesem feierlichen Augenblick in ihre Lehren und in ihre Unterweisungen zu legen versteht?

Wer seid Ihr, um, ich will nicht sagen, den Gatten Etwas von der Würde und Süßigkeit einer vorwurfsfreien Verbindung zu offenbaren, sie zu lehren, daß dieser heilige Tag der feierliche Anfang der großen Pflichten des Lebens ist — nein, sondern um Ihnen jene Seelenstärke und jene heilige Kraft der Tugend einzuflößen, ohne welche hier auf Erden Nichts schön, Nichts rein, Nichts beständig ist?

O gewiß nimmt die Religion, wenn sie die jungen Ehegatten segnet, keine finstere Miene an; sie spendet am ersten der Freude derselben ihren Beifall; sie liebt die Pracht, welche sie umgiebt, sie will ihr nicht fremd bleiben; sie fügt derselben ihre Ceremonien und ihre bescheidene Pracht hinzu; sie segnet den jungfräulichen Kranz, welcher die fleckenlose Stirne der jungen Braut schmücken soll, selbst den Trauring und dessen Gold sogar, das Symbol des zeitlichen Wohlergehens, um welches sie den Herrn für Diejenigen, welche sie vereinigt, bittet.

Nein, Nichts was gut, nützlich, wünschenswerth, ehrbar ist, bleibt ohne die Segnungen der Kirche.

Inmitten von alle Dem aber hegt sie große Gedanken, ernste Gefühle; und sie will, daß sich der äußeren Pracht dieses Tages die religiöse Erinnerung an alle die hohen Verpflichtungen, welche sie auferlegt, geselle.

Möge es nun ein durch sein Alter und seine Tugenden ehrwürdiger Hirte oder der jüngste ihrer Priester sein, den sie mit diesem hehren Amte betraut, immer ist es der Mann der Einsamkeit und des Gebetes, der Mann der priesterlichen Reinheit, der Mann Gottes, seinem Wesen nach der Welt und ihren Verbindungen fremd und gerade deßhalb um so befähigter, sie zu heiligen und zu segnen.

Welche von den Vorschriften menschlicher Gesetzgeber ließen sich dafür an die Stelle setzen? Läßt sich mit diesem Gemälde jene Verheirathung, jener bloße Civilvertrag vergleichen, der in traurigster Weise fern vom Altare Dessen, welcher allein wirksam die Treue der Versprechungen garantiren kann, abgeschlossen wird? Ja, was sage ich? Ohne daß sogar Sein Name genannt wird? Das heißt: die Heirath ohne jeden religiösen Charakter, weder mit einer Segnung, noch mit einer Hoffnung von Oben her, ohne definitive Verpflichtung vor Gott, ohne andere Sanction für das Gewissen, als den Zügel des legalen Zwanges, ohne andere an die Gatten gerichtete Ermahnung, als jene, das Gesetz des Landes zu beobachten und dem Staate Bürger zu geben, eine Heirath, welcher immer die Scheidung als eine leider mögliche Folge droht und welche Familien, Erziehungen und Kinder hervorruft, die wir nur allzu oft zu sehen schmerzliche Gelegenheit haben ¹⁾.

1) „Es wird mir schwer,“ schrieb jüngst in beredter Weise ein ehemaliger Justizminister, „es wird mir schwer, es zu sagen, daß es das französische Gesetz, das Gesetz des mit Recht auf seine feine Civilisation stolzen Volkes, das Gesetz des allerchristlichsten Volkes ist, welches die selbst von den Heiden angenommenen Traditionen der Menschheit verkannte und die Ehe auf das Niveau des allergemeinsten Vertrages, den die Laune eingeht und die Unbeständigkeit aufhebt, herabzog. Der Mensch nimmt dabei die Stelle Gottes ein und der Bureautisch ersetzt den Altar des Priesters. Was sage ich! Das Gesetz, welches die Ehe auf einen Civilvertrag reducirt, streicht Gott und opfert die Gewissen. Nach den Worten des Beamten des Civilstaates wird die Ehe für geheiligt gehalten; und wenn die unerfahrene und schüchterne Jungfrau für diesen unwiderstehlichen Wechsel in ihrem Loos eine andere Sanction erwartet, wenn sie vom Himmel selbst das Zeichen der Umgestaltung ihrer Pflichten und die Einsegnung ihrer Zukunft verlangt, wird man sie ungestraft wegen dieser Skrupeln verlachen und ihrer schamhaften Frömmigkeit das Siegel der versprochenen Einsegnung verweigern können! Selbst das Versprechen, sie zu dem Priester zu führen, das man ihr gegeben haben wird, wird in den Augen des Gesetzes ohne Werth bleiben und der Meineidige Bräutigam wird sogar vor den letzten Eiden die Rechte eines Gatten, welche sie nicht anerkannte, geltend machen und sie vom Altare hinwegschleppen können, um sie ihrer Mutter zu entreißen. Und die Gesellschaft wird die Todes-

Doch wenden wir uns von diesen traurigen Gedanken ab und segnen wir die Kirche Jesu Christi für die eifersüchtige Sorgfalt, womit sie die menschliche Würde hütet; segnen wir die unbeugsame Reinheit ihrer Moral sowohl, als die Schönheit und Heiligkeit ihrer Sacramente und beenden wir diesen hohen Gegenstand damit, daß wir aus ihrem eigenen Munde die zarten und erhabenen Lehren vernehmen, welche sie, wenn der feierliche Moment gekommen ist, dem Brautpaare zu geben hat.

Es ist selbst eine andere Stimme, als die des sterblichen Priesters, deren sie sich bedient, um alle diese Ermahnungen zu geben; und wie schön ist es inmitten des Geräusches weltlicher Freuden und unter all' den Huldigungen der Erde, wie schön ist es, plötzlich die Stimme der heiligen Schrift zu vernehmen, welche inmitten heiliger Mysterien und im höchsten Momente des unterbrochenen Opfers in einer auf Erden unbekannten und sichtlich himmlischen Sprache diese ernstesten und herrlichen Worte ertönen läßt:

„Wahrhaft würdig ist es und gerecht, billig und heilsam, daß wir Dir immer und überall Dank sagen, allmächtiger Herr, heiliger Vater, ewiger Gott! Der Du durch Deine höchste Macht Alles aus dem Nichts gezogen hast und der Du, nachdem Du den Menschen nach Deinem Bilde geschaffen, ihn so unzertrennlich mit seiner Gefährtin vereinigt hast, daß der Leib seines Weibes aus derselben Substanz des Mannes selbst erzeugt worden ist, um sie zu lehren, daß es nie erlaubt sein wird, das zu trennen, was nach Deinem Willen und nach Deiner Einsetzung vom Ursprung an nur Eines gewesen ist.“

angst der Unschuld mit kaltem Blute ansehen und ihre Autorität dem legalen Räuber gegen das getäuschte Opfer ihre Gewalt leihen! Oder es wären, um jene so traurige und doch schützende Trennung zur autorisiren, Beamte nöthig, welche ihre Pflichten als Richter verkennen und nur ihrem Gewissen als Menschen folgen wollten, Männer, welche die Sitten über die Gesetze stellten.“ (Betrachtungen über die Civilehe und über die kirchliche Ehe in Frankreich und Italien von Sauzet.)

„O Gott, der Du die Verbindung der Ehegatten durch ein so erstaunliches Mysterium geheiligt hast, daß ihre Vereinigung die heilige Verbindung Jesu Christi mit der Kirche dargestellt; o Gott, durch den das Weib dem Manne verbunden ist, der Du dieser Verbindung, der nothwendigsten von allen, eine Segnung von einem solchen Charakter verliehen hast, daß weder die Strafe der Erbsünde, noch die Züchtigung des Menschengeschlechtes durch die Sündfluth sie zerstören konnte; o Gott, der Du allein in Deinen Händen alle Herzen hältst, Du, dessen Vorsehung alle Dinge kennt und mit Macht leitet, so daß Keiner trennen kann, was Du vereinigt, noch unglücklich machen kann, was Du segnest, vereinige, wir flehen inbrünstig darum, vereinige die Seelen dieser Brautleute, welche Deine Diener sind, flöße ihren Herzen eine aufrichtige und gegenseitige Liebe ein, so daß sie nur noch Eines ausmachen in Dir, in gleicher Weise wie Du Eins bist, Du der einzige wahrhafte und der einzige allmächtige Gott.“

„Schaue gütig herab auf Deine hier anwesende Dienerin, welche in dem Augenblick, da sie mit ihrem Gatten verbunden werden soll, Dich inbrünstig bittet, ihr mit Deinem Schutze beistehen zu wollen. Daß das Joch, welches sie sich auferlegt, für sie ein Joch der Liebe und des Friedens werde; daß sie sich keusch und treu in Jesu Christo vermähle und daß sie die Nachfolgerin der heiligen Frauen werde; daß sie liebenswürdig gegen ihren Gatten, wie Rahel, weise, wie Rebecca sei, daß sie gleich Sarah sich eines langen Lebens erfreue und getreu sei; daß Nichts in ihr sei, was von dem Urheber der Sünde kommt; daß sie immer in fester Anhänglichkeit den Glauben und der Erfüllung Deiner Gebote ergeben sei; daß sie, unzertrennlich ihrem einzigen Gatten verbunden, Allem entsage, was verboten ist; daß sie ihre natürliche Schwäche durch die Festigkeit der Tugend unterstütze; daß sie, der Achtung würdig durch ihre sanfte Würde, verehrungswürdig durch ihre Schamhaftigkeit sei; daß sie mit den himmlischen Lehren geschmückt sei; daß sie von Dir eine glückliche Fruchtbarkeit erhalte; daß

sie immer unschuldig und rein sei, damit sie zur Ruhe der Glückseligen und zum Reiche der Herrlichkeit gelangen möge. Und daß alle Beide eines Tages die Kinder ihrer Kinder bis in's dritte und vierte Glied schauen und daß sie so ein glückliches Alter erreichen! Durch Jesum Christum, unseren Herrn. Amen."

Drittes Kapitel.

Der Vater und die Mutter.

Dies ist die christliche Ehe; dies ist unter dem Gesetze des Evangeliums der Act, welcher die häusliche Gesellschaft gründet; dies ist die geheiligte Einrichtung, welche in der Familie dem Vater eine so hohe Autorität, der Mutter eine so reine Würde verleiht und erhält und welche dem aus ihrer Verbindung hervorgegangenen Kinde einen so kräftigen und so zärtlichen Schutz und alle Wohlthaten einer heiligen Erziehung verschafft.

Und nun frage ich noch einmal: was ist also ein Vater, was ist also eine Mutter? Was ist in der providentiellen und in der socialen Ordnung die Autorität, was die väterliche und mütterliche Würde?

Ich habe mich bereits darüber ausgesprochen: aber der Augenblick ist gekommen, um noch eingehender, noch klarer, wenn es möglich ist, zu zeigen, welches das primitive und unerschütterliche Fundament eines so erstaunlich großen Baues ist.

I.

In Gott sind drei große und heilige Eigenschaften, welche die Gottheit selbst bilden: es ist die Macht, die Weisheit und die Liebe. Nun, diese drei ganz göttlichen Eigenschaften finde ich auch am Heerde der Familie geheimnißvoll zugegen im Vater, in der Mutter und in Beiden gleichsam personificirt.